

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährlich	14 fl. — kr.
Quartalsjährlich	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsjährlich	8 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abrufen und Anzeigen bei Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Kener Platz 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Braunschweig, A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolitz in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. A r a d, im November 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 27. November.

Die in der Dienstagsitzung des Abgeordnetenhauses von Baron Sennhey gehaltene große Rede wird von allen hauptstädtischen Blättern eingehend besprochen und registriren wir hier die nachstehenden Aeußerungen:

Der „Ungar Lloyd“ sagt in seinem dieser Rede gewidmeten, scharfsinnigen Leitartikel unter Anderem:

Das selbstbewusste, offene, mannhafte Auftreten Sennhey's hat denjenigen nicht gefallen, welche unter dem bisherigen schlaffen System sich so wohl befunden haben. Es wäre auch traurig, wenn dieses Auftreten diese Elemente gefallen würde, denn in diesem Falle müßte eben auch Baron Sennhey zu jenen Quodecapacitäten gerechnet werden, von denen das Abgeordnetenhau wimmelt. Wenn Baron Sennhey wirklich der Mann ist, der an die Stelle jenes Mixtum compositum von Oberflächlichkeit, Planlosigkeit, Schablonenhaftigkeit und gelegentlicher conventioneller Principienreiterei, welche man bei uns „Regieren“ nannte und welche, unseren sogenannten Parlamentarismus auf das Niveau der gänzlichen Unbehilflichkeit herabgedrückt hat, wirklich ein besseres System setzen will, so können seine Aeußerungen unmöglich den Beifall jener Elemente ernten, welche durch ihre Schwäche, durch ihre bewußten oder unbewußten Fehler, durch die innere Hohlheit und Gedankenlosigkeit ihres ganzen Thuns die jetzige Misere unserer Zustände herbeigeführt haben.

Der Sinn der Rede Sennhey's ist beiläufig folgender: Weder die total haltlos gewordene Regierung, noch eine von den Fractionen des Abgeordnetenhauses hat irgend einen positiven Plan zur Regierung des Landes.

Der „Pesther Lloyd“ bespricht das Auftreten Sennhey's in sarkastischer Weise. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stellen:

„Es war dem Freiherrn v. Sennhey offenbar darum zu thun, in möglichst feierlicher und unzweideutiger Weise die Bestätigung dessen zu liefern, daß er weder das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, noch auch derzeit selber an's Ruder zu gelangen wünsche. Wir müßten wenigstens nicht, welchen anderen Zweck sein heutiges Auftreten hätte haben können, so wie wir andererseits auch zugeben müssen, daß Va-

ron Sennhey diesen eben bezeichneten Doppelzweck in der That vollständig erreicht hat. Des Einen möge Herr v. Sennhey versichert sein, daß, wenn ihn jenes Selbstbewußtsein nicht täuscht, wenn das Land und das Abgeordnetenhau wirklich etwas Großes von ihm „erwartet“, dieses Große nicht eine große Rede, sondern eine große That ist und wir können es nur bedauern, daß diese That bis zur Stunde nicht nur nicht vollbracht, sondern auch durch die heutige Rede nicht einmal annähernd angedeutet worden ist.“

„Pesti Journal“ constatirt die Programmlosigkeit des Baron Sennhey und drückt dies in folgenden Zeilen aus:

„Baron Sennhey erklärt, das Land erwarte ein Programm von ihm, er hütet sich aber wohlweislich, ein solches zu geben. Nicht einmal über das finanzielle Heilmittel, das er in Anwendung bringen will, läßt er sich des Weiteren aus. Er vertraut uns auf die Specialberatung. Was er heute vorgebracht, erhebt sich nicht über das Niveau allgemein gehaltener Phrasen und dunkler Andeutungen.“

Daß wir über Nacht unser Einkommen nicht vermehren können, diese Entdeckung ist bereits vor Sennhey gemacht worden. Daß wir uns Entbehrungen auferlegen müssen — das findet sich in der Rede selbst der obscursten Abgeordneten Auch muß kein staatsmännisches Vorne sein, um die Welt mit der Neuigkeit zu überraschen, daß wir unbedingt das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellen müssen. All' dies ist kein Programm, es ist nicht einmal der Schattenriß eines finanziellen Programms.“

„Pesti Napló“ sagt: Baron Sennhey hat zu viel und zu wenig gesagt, — zu viel von seinem eigenen Bewußtsein, zu wenig von seinem Programm. Die „conservative und liberale Sparjamkeit“ sei ein Wortspiel, welches Baron Sennhey selbst erfunden hat; aber es frage sich nicht, wie der Charakter der Sparjamkeit beschaffen ist, sondern auf Kosten welcher Institutionen sie geübt werden soll. Wer mit der Frage einer vollständigen Neugestaltung des Budgets auftritt, der nimmt einen hohen Grad von Vertrauen in Anspruch und dieses gewinnt man nicht einfach dadurch, wenn man die „Sparjamkeit“ betont. Aus der Rede Sennhey's erfahren wir bloß, daß er glaubt, das Land erwarte etwas von ihm. Es scheint, indeß, daß das Land sich in dieser Erwartung eben so täuschen werde, als Sennhey in seinem, auf diese Erwartung basirten Calcul.

„Magyar Politika“ endlich äußert sich über die Rede Sennhey's u. A. folgendermaßen: „Aus den Worten Sennhey's sprachen die Thaten, und die Art, in welcher er sich an mehreren Stellen äußerte, findet in der Psychologie der Lage ihre Erklärung. Wer sich nicht beifreut, die heutige Lage vollständig zu erkennen und zu verstehen, der wird vielleicht Eines oder das Andere in der Rede Sennhey's mißverstehen, und wenn die Gewohnheit der bisherigen profanen Stimmung unseres Parlamentes zur zweiten Natur geworden ist, der wird sich vielleicht daran stoßen, daß er in der Rede Sennhey's nicht jene hypokritische Demuth fand, welche man von ihm auf Grundlage der Voraussetzung erwartete, daß Baron Sennhey nach der Macht strebt. Diesen gegenüber aber brauchen wir Baron Sennhey nicht zu verteidigen.“

„Hon“ sagt: Sennhey ist wieder auf seinen alten Standpunkt getreten und damit hat er seine Zukunft auf lange Zeiten abgebrochen. Ungarn kann viel leiden, weiß es aber, daß nur der Liberalismus Heilung bringen könne. Alles, was er dem Hause in's Gesicht schleuderte, waren leere Worte; was Beifall hervorrief, waren Phrasen, die auf der äußersten Linken wer immer zu äußern pflegt, und deshalb wirkten sie, wenn auch in unerwarteter Richtung. Jener vom Eigendünkel dictirte Satz, das Land erwarte „von ihm“ ein Programm, hätte, von Jemand Anderem gesprochen, schallendes Gelächter hervorgerufen.

„Ellendör“ sagt: An der Rede Sennhey's ist bloß das bemerkenswerth, daß er die Existenz einer conservativen Partei zugibt und sich als Rahmenträger derselben bezeichnet. Von dem eigentlichen Programm seiner Partei hat er indeß zu wenig gesagt, als daß man sich ein Urtheil über dasselbe bilden könnte.

Die Rede des Finanzministers Kerkapoly wird im „Napló“ als eine seiner glänzendsten Improvisationen bezeichnet.

Die Rede — sagt „Napló“ — erinnerte an die glücklichsten und schönsten Tage der Deak-Partei. Die Position des Redners war eine so schwierige wie nur möglich. Das Anlehen vertheidigen und zugleich die Verzweiflung über die Lage abwehren! Kerkapoly erfüllte die Aufgabe, wie vielleicht kein Anderer es hätte thun können. Mit der ihn ausgezeichneten Kraft der Logik griff er die Schwächen in der Rede seines Vorredners auf und stellte sie mit einer Art bitteren Humors Horn und der Opposition vor das Auge. Anfangs wurde er öfter durch immer erneuerten scandälösen Lärm von der Opposition unterbrochen, woran freilich weder Tiba noch Moricz theilnahm. Als der Minister zu sprechen anfing, waren Zeichen leidlicher und geistiger Ermattung sichtbar. Das schien aber nur so. Er ist nur ermüdet, aber nicht erschöpft. Seine heutige Rede ist der beste Beweis hiefür. Diese Rede sagt uns am besten, was wir an ihm gewinnen werden, wenn er bald wieder als einfacher Abgeordneter in unserer Partei seinen Platz einnehmen wird. Inmitten der stürmischen Ekstase fragte mehr denn ein Abgeordneter sich und die Anderen: „Wer wird ihn vollständig ersetzen können?“

Das Abgeordnetenhau des österreichischen Reichsrathes hat von seiner Vertagung in zwei Tag- und zwei Nachsitzen gestern und vorgestern den Gesetzentwurf über die Benützung des öffentlichen Creditcs zur Beschaffung der Mittel für Errichtung von Vorschusscassen und für die Förderung des Eisenbahnbaues eingehend berathen und mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben. In der Generaldebatte, welche neun Stunden in Anspruch nahm, hatten die Minister Pretis und Laszky Gelegenheit, die vorgebrachten Bedenken und Anschuldigungen in mit Beifall aufgenommenen Reden zu widerlegen und die principiellen Maßnahmen und Vorschläge der Regierung als vollkommen correct zu begründen. Es wurde dann die Frage, ob in die Specialdebatte eingegangen werden sollte, mit mehr als Drei-Viertel-Majorität bejaht.

Auch die Specialdebatte währte volle neun Stunden, da die Detailbestimmungen der Artikel 1 bis 4 über den Modus der Creditoperation, über die Förderung der Bahnbauten und die Dotirung der Vorschusscassen mehrfach amendirt wurden.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit den letzten Verhandlungen im Abgeordnetenhause. Die „Presse“ erinnert daran, daß die in den Annalen des Reichsrathes denkwürdige Redeschlacht am Vorabende des zweiten Jahrestages der Ernennung des Ministeriums Auersperg stattgefunden habe. Die „Presse“ sagt: „Morgen werden es zwei Jahre, daß die Männer dieser Regierung ihr Amt antraten. Es ist schon lange her, daß die Bevölkerung Oesterreichs den Fortbestand eines Ministeriums nach zweijähriger Dauer seiner Amtsführung für so gesichert und auch für so wünschenswerth gehalten hätte, wie den Fortbestand des Ministeriums Auersperg. Mit patriotischer Befriedigung constatiren wir diese Erscheinung. Vieles und Großes danken wir dem Ministerium; sei es zu Gleichem noch lange bestimmt!“

In Frankreich trifft die siebenjährige Präsidentschaft Vorkehrungen, sich gesetzgeberisch, häuslich einzurichten. Ein Pariser Correspondent der „Köln. Ztg.“ schreibt darüber:

„Der Herzog von Broglie wird sofort nach Erledigung oder sonstigen Beseitigung der Interpellation Say die Gesetze gegen die Presse, die Gemeinderäthe, die Maires, das allgemeine Stimmrecht und das Vereinsrecht vorlegen, welche Mac Mahon in seiner ersten Botschaft ankündigte und zu seiner Stärkung verlangt. Daß diese Gesetze, für welche man die Dringlichkeit verlangen wird, nicht 68, sondern 100 Stimmen Majorität haben werden, wird von Mac Mahon's Blättern bereits verkündigt. Die Lage kann noch eine schlimmere werden, als sie 1851 war, da die Wächter damals, ungeachtet der Willkür, mit der sie austraten, in der Praxis sich keineswegs unbarmerzig zeigten, während die November-Männer die harten Gesetze, welche

sie vorbereiten, ohne alle Schonung in Ausführung zu bringen drohen. Wie die äußere Politik Frankreichs modificirt werden wird, zeigt bereits jetzt die Abberufung der den Clericalen so verhassten Gesandten Fournier und Lafrey aus Rom und Bern.

Der Interpellationsangriff, welchen die Opposition in Versailles gegen das Ministerium richtete, ist, wie vorauszusehen war, ein Schlag ins Wasser gewesen. Mit einer Majorität von 50 Stimmen hat sich die Regierung die lästigen Interpellationen vom Halbe geschafft. Der Herzog von Broglie zeichnete sich durch die echt jesuitische Erklärung aus, daß das Ministerium als Ganzes sich in die monarchischen Intriguen nicht gemischt habe — nur jeder Minister als Einzelner habe es mit dem Rechte der „privaten Initiative“ gethan.

Nach Madrid Depeschen hat die Kanonade zwischen den Insurgenten und den Belagerern von Cartagena wenigstens probeweise begonnen, um die Tragweite der beiderseitigen Geschütze festzustellen. Dem loyalen Geschwader gelang es, zwei Schiffe der revolutionären Junta, welche viel Waaren und bares Geld an Bord führten, am Haseneingange aufzufangen. Es erhält sich zugleich das Gerücht, demzufolge bei der Executivgewalt in Madrid Schritte gethan werden, um den Insurgenten durch milde Bedingungen die Unterwerfung zu erleichtern. Man meint, daß vor Allem der Terrorismus, welchen die selbstverständlich von jeder Amnestie ausgeschlossenen Zuchthaussträflinge auf die Junta ausübten, letztere zur Fortsetzung eines schon längst als nutzlos erkannten Widerstandes genöthigt habe. Neuerdings soll außerdem ein blutiger Conflict zwischen den regulären Mannschaften der Junta und den Voluntarios des Prätorianer-Chefs Galvez ausgebrochen sein.

Ueber die Aufbringung des cubanischen Flibustier-Dampfers „Virginus“, die im Augenblicke so viel von sich reden macht, erhalten die „Times“ von ihrem amerikanischen Correspondenten die folgenden Details: „Der „Virginus“ segelte fast stets unter der amerikanischen Flagge, hatte amerikanische Papiere und suchte, wenn er verfolgt wurde, eine Zuflucht in den Häfen von Aspinwall oder Kingston, Jamaica, wo sein amerikanischer Charakter anerkannt und ihm Schutz gewährt wurde. Der Haß, den die Spanier gegen dieses notorische Schiff empfanden, war höchst intensiv und seine Aufbringung wurde ein nationaler Wunsch. Gegen Ende October erschien der „Virginus“ an der Südküste von Cuba zu dem Zwecke, um eine Contrebande-Ladung zu landen, wurde aber überrascht und mußte wegsegeln. Nachdem die Kunde von seinem Wiederauftauchen den spanischen Behörden übermittelt worden, wurde das Kanonenboot „Tornado“ zu seiner Auffindung abgeordnet. Das Kanonenboot befam ihn nach einer kurzen Kreuzungstour am Nachmittag des 31. October in Sicht und machte sofort Jagd auf ihn. Der „Virginus“ nahm seinen Cours wie gewöhnlich nach Jamaica, mit voller Dampfkraft von Cuba wegsegelnd. Er warf mehrere Pferde und einen Theil seiner Ladung über Bord, um sich zu erleichtern, und verbrannte auch Theile seiner Vorräthe, konnte aber dem Kanonenboot nicht entkommen. Um 10 Uhr Abends holte ihn der „Tornado“ in der Nähe der Küste von Jamaica ein und er ergab sich mit allen Personen an Bord, 170 an Zahl. Er wurde als gute Prise nach Santiago de Cuba abgeführt, und die Kunde von seiner Aufbringung verursachte in Havana große Kundgebungen der Freude. Die Häuser wurden geschmückt und illuminirt und eine Subscription wurde für ein Ehrengeschenk an die Officiere und Mannschaft des „Tornado“ eröffnet. Es fand auch ein Fackelzug statt und dem General-Capitän wurde eine Serenade gebracht.“

Die Aufregung in Washington und New-York bezüglich des Gemetzels in Santiago ist, den neuesten Telegrammen gemäß, stark in Abnehmen. In einem in Washington am 21. gehaltenen Cabinetrath waltete die ruhigere Stimmung vor, und es gewann die Ansicht Boden, daß die ganze Frage ohne Krieg erledigt werden dürfte. Präsident Grant, heißt es in der Depesche weiter, hat die Verlängerung der Frist, welche Spanien nachgesucht hatte, zugestanden und dabei hervorgehoben, daß man Spanien Rücksichten schuldig sei, weil es nicht zeitlich genug den Thatbestand feststellen könne, um befriedigende Genugthuung zu geben. Die Marine-Behörden der Vereinigten Staaten sind bereit, in vier Wochen zwanzig starke Kriegsfahrzeuge nach Cuba zu senden. Auch der Berichterstatter der „Daily News“ bestätigt, daß sich die kriegerische Stimmung abgekühlt habe.

Zur Lage.

Buda-Pest, 26. November.

Der „Pester Lloyd“ bringt an den Spitze seines heutigen Abendblattes die nachstehenden Mittheilungen:

„In einem gestern Nachmittags abgehaltenen Ministerrathe bildete, wie wir vernehmen, die Lage des Cabinets neuerlich den Gegenstand eingehender Besprechungen. Ministerpräsident Szlavy erklärte abermals auf das entschiedenste, er verbleibe nur aus Rücksicht auf die Feier des 2. December auf seinem Posten, sei aber fest entschlossen, sobald Se. Majestät wieder hieher komme, was beläufig am 5. oder 6. December geschehen dürfte, um seine Enthebung einzuschreiten. Es ist unsern Lesern bekannt, daß dieser Entschluß des Ministerpräsidenten nicht von gestern, dater; es schien aber dennoch, daß es gelingen werde, Herrn v. Szlavy zum Bleiben zu vermögen. — Zwei Umstände scheinen jedoch eben gestern besonders verstimmend auf ihn eingewirkt zu haben; einerseits der Umstand, daß eine ganze Reihe von Mitgliedern der Deak-Partei, denen das Portefeuille der Finanzen angeboten wurde — darunter auch solche, welche durch ihre herbe Kritik der bisherigen Finanz-Gebahrung viel dazu beigetragen haben, die Stellung Kerkápoly's unhaltbar zu machen, entschieden ablehnend antworteten, so daß sich auch heute noch nicht sagen läßt, wer Kerkápoly zu ersetzen berufen sein werde. Nicht minder unangenehmen Eindruck machte dann auch das gestrige Aufreten Sennye's, der wiederholt versichert hatte, daß er den Fortbestand des Ministeriums Szlavy nach Ausscheiden jener beiden Mitglieder, welche bereits ihre Demission überreicht haben, aufrichtig wünsche und seinerseits zu fördern bereit sei, während die gestrige Rede Sennye's eher auf alles Andere, als auf solche Gesinnungen schließen läßt. Wen Herr v. Szlavy für den Fall seiner Demission als Nachfolger vorschlagen werde, darüber ist Verlässliches nicht bekannt, jedoch glaubt man in Abgeordnetenkreisen, Herr von Szlavy werde dem Monarchen auseinandersetzen, daß das nachfolgende Cabinet, gleichviel wer dasselbe bilden, und aus welchen Persönlichkeiten es zusammengesetzt sein würde, doch nur einen provisorischen Charakter haben könnte, da der Gährungsproceß unter den Parteien rasch fortschreitet und sobald eine neue Parteibildung vollzogen ist, nothwendig auch ein der neuen Majorität entsprechendes Ministerium an's Ruder gelangen müsse. Man glaubt also, Herr v. Szlavy werde Sr. Majestät proponiren, eines der Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets (wahrscheinlich Herrn v. Tréfort oder den Grafen Julius Szapáry) mit der Bildung solch' eines Uebergangs-Ministeriums zu betrauen. Einem solchen Ministerium, welches von vorneherein ohne die Prästanz eines Definitivums auftritt, würde dann wohl auch die Linke, oder wenigstens der gemäßigtere Theil derselben, seine Stellung nicht nur nicht erschweren, sondern vielmehr das patriotische Opfer zu würdigen wissen, welches die betreffenden Persönlichkeiten bringen, indem sie in ein Cabinet eintreten, von welchem sie im Voraus wissen, daß seine Existenz nur nach Wochen zählen werde. So scheint man sich beläufig den nächsten Verlauf der Dinge in Regierungskreisen zu denken. Ein Theil der Deak-Partei hat indessen die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Herrn v. Szlavy erhalten zu können. Von dieser Seite — wie es heißt, interessirt sich namentlich Senger für diese Combination — trachtet man zunächst den Ministerpräsidenten zu bestimmen, mit der Einreichung seiner Demission bis zur Ankunft Ghyczy's zu warten, und dann soll ein ernstlicher Versuch gemacht werden, schon jetzt durch Vermittlung Ghyczy's und unter der Prästanz Szlavy's ein Coalitionsministerium zu Stande zu bringen, in welchem beide großen Parteien unseres Parlamentes vertreten wären. Aus dieser möglichst objectiv gehaltenen Darstellung der Sachlage dürften unsere Leser erssehen, daß eine entscheidende Wendung vor den ersten Tagen des nächsten Monats kaum zu erwarten ist.“

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 26. November.

Präsident Wittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: Szlavy, Kerkápoly, Tisa, Pauler, Wendheim, Tréfort, Szende, Pejacsevics, Szapáry und Zichy.

Als Schriftführer fungirten: Szeniczey, Szász.

Der Präsident meldet einige Gesuche an, die mit dem von Johann Hegedüs eingereichten Privatgesuche dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Carl Mihajlovič richtet folgende Interpellation an den Minister für Croatien-Slavonien.

Hat der g. Minister Kenntniß davon, daß auf dem Gebiete der ehemaligen croatisch-slavonischen Militärgrenze 30.000 Catastraljoch Waldungen für 33 Millionen Gulden an ein Consortium verkauft wurden?

Weiße der g. Herr Minister, daß dieses Consortium am 9. October diesen Kaufvertrag gekündigt und unter einem sich von seiner Zahlungsverbindlichkeit losgesagt hat?

Nachdem durch die Auflösung dieses Vertrages dem Lande Croatien-Slavonien ein bedeutender Schaden erwachsen würde, hat der geehrte Minister zur Verhütung dieses Schadens die geeigneten Schritte gethan?

Wenn nicht, beabsichtigt er seinen ganzen Einfluß zur Wahrung der Landesinteressen aufzubieten?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Justizminister Pauler legt den Gesetzentwurf über das fernere Inkraftbleiben der auf die Finanzangelegenheiten bezüglichen Rechtsnormen vor. — Der Gesetzentwurf soll in Druck gelegt und seinerzeit den Sectionen zur Berathung zugewiesen werden.

Ernst Danič überreicht den Bericht des Petitions-Ausschusses über die XXVII. Serie der eingelaufenen Petitionen. Der Bericht wird auf die Tagesordnung der nächsten Samstagssitzung gestellt.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Generaldebatte über den Anlehnens-Gesetzentwurf fort. Erster Redner ist

Ferdinand Nemcs. Er erwartet eine Besserung der Lage des Landes nur von der Einigung der verschiedenen Elemente des Hauses, von einer Coalition der bestehenden Parteifractionen. In dieser Einigung liegt die Kraft, welche über die gegenwärtigen Mißstände den Sieg davontragen kann. Dies ist die Ansicht des Redners bezüglich der Zukunft; hinsichtlich des vorliegenden Gesetzentwurfes erklärt Redner, daß er in der votirung desselben weder eine Vertrauens- noch eine Parteifrage erblicken könne. Er will jede Regierung, mag diese wann immer entstehen und aus was immer für Elementen des Hauses hervorgehen, in den Stand setzen, den Credit des Staates aufrechtzuerhalten und den Verpflichtungen des Landes nachkommen zu können. Der jetzigen Zwangslage also nachgebend, acceptirt Redner die Vorlage zur Grundlage der Specialdebatte.

Paul Moriz bestreitet, daß die im Gesetzentwurfe vorgeschlagenen Mittel geeignet seien, dem Lande über die gegenwärtigen Mißstände hinwegzuhelfen; und diese seine Ueberszeugung leitete ihn auch, als er im Finanzausschusse im Vereine mit Ludwig Kiss ein Separatvotum abgab. Denjenigen, die aus obigem Grunde die Vorlage auch votiren wollen, wird ein Schreckbild, die bevorstehende Insolvenz des Staates, entgegengehalten. Diese Insolvenz ist aber Nichts, was in Wirklichkeit eintreten könnte, ihre Möglichkeit ist erfunden. Man möge doch nur bedenken, ob der Finanzminister, wenn er 150 Millionen Borsenpapier in Händen hätte, jene 4-5 Millionen nicht beschaffen könnte, deren er im Monate December bedarf. Das Bankensortium, mit welchem das Anlehen abgeschlossen werden soll, sah ein, daß es mit dem Staate Ungarn nicht so schlecht bestellt sei, wie man glauben machen will, und diese Herren täuschen sich nicht.

Redner ist also überzeugt, daß man die Vorlage ablehnen könne, ohne die Insolvenz des Staates zu riskiren; und er lehnt sie auch ab.

Nun wendet sich Redner gegen den Baron Sennye. Dieser suchte Trost darin, daß er die Schuld an der gegenwärtigen Lage allen Abgeordneten zuschob. Ein derartiges Trostsuchen ist nach Ansicht Redners schädlich, denn es macht die wirkliche Erkenntniß der Dinge unmöglich. Wenn man wirklich wissen will, wer an der ungünstigen Finanzlage schuld ist, so möge man sich daran erinnern, daß die Rechte die Carlstadt-Fiumaner Bahn votirte, während die Linke für eine directe Verbindung war; und diese Carlstadt-Fiumaner Bahn wird auch nach zehn Jahren noch der Zinsengarantie bedürfen. Die Delegationen der Rechten haben von Jahr zu Jahr das Heeresbudget erhöht; die Rechte hat ein Heer unbeholfener Beamten in die von ihr geschaffenen Sinecuren eingesetzt. Und daher kommt der größte Theil unserer Lasten. (Beifall links.)

Und was that die Regierung, um den Fehlern, die früher begangen wurden, abzuwehren? Nichts; sie gab sogar die Mittel der Abhilfe aus der Hand. Sie gab seinerzeit zu, daß die Bankacte suspendirt, die Banknoten ins Unendliche vermehrt werden; sie

machte durch den die Herr-tuation, so gende Depu-hand einige-ten, gnädig Die U- und leider a-gierung voti-fall im linke-Baron von der M-sicht, die un-Staatscredit-möglich, un-verbahrt sic-ein der Reg-erde. Sch-Ansichten, unrichtig hal-Ahaz! Guflav- ihm keine sa-Heiterkeit), Fähigkeit hä-tuation nicht-misirt Redner-herige Wirt-des im Bud-operationspl-gegen die Ve-Was n-Falle eines-Geld brauch-die Staatsgl-übrig bleibe-gen, und die-gegen hat R-Remonstrati-Br. Lu-In erpellatio-Auskunft üb-tion verlang-cirt werden. habe der M-nug erwidert-nicht Steine-und seiner P-des gemeinsa-die Schuld t-vornehmlich-das heißt die-fien der Civi-geltend mach-Graf T-nen Gegenvo-Bedauern für-Colomar-einige Aussp-wurden, Bez-sich für: fass-zu verzögern-Frage beschä-sich nicht rü-ihm detaillir-feit.) Einige-frage erw-Nicht die Vo-tuensfrage, die einer Re-Gelber erth-diesem Augen-ohnedies bin-müsse. Einz-Freund oder-und er zweife-Leben noch G-Geschäfte woh-welches die-selbst wo-Geschäfte nie-Kräfte, wenn-wären, können-die verantwo-lähmt. (Beifa-weder, daß d-Üstid führe o-Majorität gen-tion ist beunr-Aber nicht he-len. Die mit-zur Ueberprü- wenn sie gefor-trag Ernst S-und könnte so-gewinnen; er-möchte Redner-nehmen. Zener-vorjen, daß er

machte durch ihr Zögern, durch ihre zarten Rücksichten die Herren Lufam und Pipis zu Herren der Situation, so daß diese, wenn bei ihnen eine Hilfe suchende Deputation vorsprach, mit der Uhr in der Hand einige Minuten lang die Deprecirenden anhörten, gnädig nickten und nichts versprachen.

Die Umstände haben die Regierung erniedrigt und leider auch das Land. Dieser erniedrigten Regierung votirt Redner kein Anlehen. (Lebhafte Beifall im linken Centrum.)

Baron Gabriel Kemény: Die Situation ist von der Nothwendigkeit dominiert. Die erste Rücksicht, die uns leiten muß, ist Aufrechterhaltung des Staatscredits. Diese ist ohne dieses Anlehen nicht möglich, und deshalb acceptirt Redner die Vorlage; verwahrt sich aber dagegen, daß in dieser Annahme ein der Regierung gegebenes Vertrauensvotum erblickt werde. Schließlich erklärt er auch kurz, daß er die Ansichten, die Ernst Simonyi gestern äußerte, für unrichtig halte.

Achaz Kállay lehnt die Vorlage ab.

Gustav Tarnóczy glaubt, daß das Haus von ihm keine schöne Rede erwarte (allgemeine anhaltende Heiterkeit), denn diese wäre, wenn auch Redner die Fähigkeit hätte schön zu sprechen, der unehelichen Situation nicht angemessen. Nach dieser Einleitung polemisiert Redner mit Baron Sennyey, kritisiert die bisherige Wirtschaft der Regierung, setzt die Vorzüge des im Buche des Grafen Lonyay enthaltenen Finanzoperationsplanes auseinander, und spricht zum Schluß gegen die Vorlage.

Was wird die Regierung, ruft Redner aus, im Falle eines Krieges — da werden wir wohl wieder Geld brauchen — unternehmen, wenn sie schon jetzt die Staatsgüter verpfändet! Es wird ihr Nichts übrig bleiben, als einem historischen Beispiel zu folgen, und die XVI-Zipser-Städte zu verpfänden. (Hiegegen hat Abg. Eduard Fedényi eine lebhaft Remonstration. (Große Heiterkeit auf allen Seiten.)

Dr. Ludwig Simonyi beruft sich auf seine Interpellation, in welcher er vom Finanzminister L. Auskunst über die Lage des Landes, 2. eine Intervention verlangte, damit die gemeinsamen Auslagen reducirt werden. Auf den ersten Theil seiner Interpellation habe der Minister mit der Anleihevorgabe drastisch genug erwidert. Redner will dem scheidenden Minister nicht Steine nachwerfen, aber die Erklärung sei er sich und seiner Partei schuldig, daß an der Vermehrung des gemeinsamen Kriegsbudgets die Linke nicht die Schuld trage, und doch müsse die Sparsamkeit sich vornehmlich dahin wenden, zum mindesten die richtige das heißt diejenige Sparsamkeit, die sich nicht auf Kosten der Civilisation und des freiheligen Fortschrittes geltend machen wolle. (Lebhafte Beifall.)

Graf Theodor Csáky. Da die Minorität keinen Gegenvorschlag unterbreitet, stimmt er mit großem Bedauern für die Vorlage. Hierauf erhebt sich

Coloman Tisza. Redner sieht sich genöthigt, auf einige Ausprüche, die gestern in diesem Hause gethan wurden, Bezug zu nehmen. (Hört! Hört!) Er werde sich kurz fassen, um nicht die Erledigung der Vorlage zu verzögern. Ihn soll heute die politische Seite der Frage beschäftigen, als einen einzelnen Deputirten, der sich nicht rühmen möchte, daß das ganze Land von ihm detaillierte Aufklärungen erwarte. (Große Heiterkeit.) Einige Vorredner haben der Vertrauensfrage Erwähnung. Diese sei hier nicht am Plage. Nicht die Botirung von Ausgaben involvirt die Vertrauensfrage, sondern das Moment der Ermächtigung, die einer Regierung zur Verwendung der votirten Gelder erteilt wird. Die Vertrauensfrage sei in diesem Augenblick um so überflüssiger, als diese Frage ohnedies binnen Kürzestem zur Entscheidung gelangen müsse. Einzelne Mitglieder der Regierung sind ihm Freund oder blutsverwandt. Alle achtet er sie hoch und er zweifelt nicht im mindesten daran, daß sie im Leben noch Gelegenheit finden werden, auf Ungarns Geschichte wohlthätig einzuwirken. Aber ein Cabinet, welches die actuelle Lage zu verantworten hat, kann — selbst wenn es sich theilweise aufrichtet — die Geschäfte nicht weiter führen (Sensation.) Andere Kräfte, wenn sie vielleicht auch weniger bedeutend wären, können immerhin mehr ausdrücken, da sie nicht die Verantwortlichkeit für Geschehenes drückt und lähmt. (Beifall links.) Etwas müsse geschehen; entweder, daß diese Regierung die Zügel mit Kraft und Stütz führe oder daß sie einer anderen, einer sicheren Majorität gewissen Regierung Platz mache. Die Nation ist beunruhigt; sie will Klarheit und Ordnung. Aber nicht heute sei Zeit, die Vertrauensfrage zu stellen. Die mit der Vorlage verbundene Resolution zur Ueberprüfung der Ausgaben hätte er gerne votirt, wenn sie gesondert vorgelegt worden wäre. Der Antrag Ernst Simonyi's berührt die Hausordnung und könnte sohin auch nur für die Zukunft Geltung gewinnen; er verwirft ihn. Gegen Simonyi möchte Redner auch den Finanzminister in Schutz nehmen. Zener habe nämlich Kerkápoli vorgezogen, daß er selbst jetzt noch nicht genaue Aufklärung

über die Lage erteilt habe. Unmögliches könne man von Niemanden verlangen; Kerkápoli habe selbst die Lage nie klar erkannt, sonst wäre er, ehrlich und patriotisch wie er ist, schon längst — gegangen. (Sensation.) Dagegen müsse er wieder einen Ausspruch Kerkápoli's berichtigen. Dieser habe gestern geäußert: er begreife nicht, wie man im Verlaufe der gegenwärtigen traurigen Verhandlungen lachen könne. Redner versichert, das sei nur Galgenhumor, ein Lachen vor Schmerz. Möge Kerkápoli lange genug leben, um so wirken zu können, daß man an seinem Grabe nicht wie an dem eines Siebenbürger Fürsten sagen könne: wir haben keine Thränen mehr für ihn, weil er uns im Leben zu viele Thränen hat vergießen lassen. (Anhaltende Bewegung.) Kerkápoli war so optimistisch, daß er seine Collegen noch aufmunterte (Ludwig Tisza schüttelt das Haupt — Heiterkeit) recht viel auszugeben. Was Sennyey betrifft, so acceptirt Redner seine patriotische Mitwirkung zur Einführung der Sparsamkeit, in allem Uebrigen behält er sich seine Entscheidung bis dahin vor, bis Sennyey Details gegeben. (Lebhafte Beifall.)

Somssich: In 15 Tagen hat der Staat Zahlungen, Geld ist keines da; die Opposition weiß auch keine Quelle, also muß man die Anleihe votiren. Es gibt Momente, wo an alle Parteien die Pflicht herantritt, zur Rettung des Vaterlandes zusammenzuwirken, wie dies in England während und nach der großen Revolutionen der Fall gewesen. Um eine gute Verwaltung, eine gute Justiz und gute Finanzen herzustellen, dürfen und sollen sich alle Parteien vereinigen.

Lazar Kóstiics erklärt im Namen der Grenze, Ungarn zu achten.

Frankly und andere 1848er sprechen für Simonyi's Antrag.

(Nachtsitzung.)

Der Redestrom schwillt fortwährend an, die verhängnisvolle Stunde, wo die Verpflichtung des Anleiheconfortiums abläuft, rückt immer näher: man mußte eine Abend Sitzung anberaumen.

Zwei hervorragende Momente bot die Sitzung dar: die Rede Valtasar Horvát's und Max Urmény's. Nicht ohne Bedeutung war auch die Emancipation des Croaten Mihalic's. Er betonte die Idee des ungarischen Staates, den er würdig und groß nur dann erhalten sieht, wenn man allen Recriminationen entzagt und das Staatsrecht nicht ventilt. Er votirt das Anlehen als dringlich und bemerkt nur noch, daß der in Croatien gelegene Theil der Staatsgüter wohl verpfändet, aber nicht veräußert werden darf.

Valtasar Horvát, dessen Auftreten wir an anderer Stelle würdigen, sagte im Wesentlichen Folgendes: Er votirt das Anlehen ohne jegliche Recrimination (Karm links), weil ohne Aufnahme des Anlehens der Staat in die allerpeinigste Lage gerathen würde. Damit wäre seine Rede zu Ende, wenn er nicht auf die Aeußerungen Sennyey's erwidern müßte. (Hört! hört! Anhaltende Bewegung.) Wohl erwartet nicht das Land, nicht einmal die Partei, zu der er sich mit Stolz zählt, seine Aeußerungen; doch gebietet ihm das Gewissen, vorzutreten und zu erklären: die Sparsamkeit ist nicht Privileg einer Partei und trotz der Fehler, die begangen wurden, liege kein Grund vor, die Fahne zu wechseln. Er werde nie die Fahne des Liberalismus aufgeben, welche vor und seit 1848 die edelsten Männer des Landes um sich geschaart, er werde die hehren Principien der Freiheit und des Fortschrittes nimmer hinopfern für ein Wort, das jene „Confervative“ auf ihre Fahne schreiben, gegen welche man vor 1848 activ gekämpft und in den späteren traurigen Zeiten passiven Widerstand geleistet. (Lebhafte Beifall in den Centren.) Auch der Liberalismus ist opferfähig, aber er läßt sich seine heiligsten Glaubensartikel nicht zu Piebungs-ideen und Vorurtheilen degradiren. (Stürmischer Beifall.) Der größte Fehler der Vergangenheit war, daß man habe Maßregeln getroffen, was die eigenen Genossen abschreckte und die Gegner ermutigte. Was heute fehlt, das ist eine compacte, liberale Majorität, welche eine aufrichtig liberale, starke Regierung möglich machen würde; das muß erzielt werden, um die alte, heilige Fahne muß man sich schaaren, in natürlicher Wahlverwandtschaft und nicht in erkünstelter Coalition. Wir haben noch nichts zum Conserviren. (Lebhafte Bewegung.) Daß die Deakpartei aus heterogenen Elementen besteht, das ermutigte die Conservativen zur Aussteckung der eigenen Fahne. Das Land mag diese Fahne nicht. Mögen die Liberalen sich vereinigen und die Ehre des Vaterlandes retten. (Anhaltende Bewegung. Stürmischer Beifall im rechten Centrum.)

Nach den üblichen Expectorationen Csánád's ergriff nun Urményi das Wort, um zu constatiren, daß Sennyey nicht die Fahne des Conservativismus, sondern die der Sparsamkeit aus-

gesteckt. Nicht Sennyey wolle den Kampf; geschieht eine Zerfegung in der Deakpartei, so fällt die Schuld nicht auf ihn, sondern auf diejenigen, die den ganzen Tag über Fahnen und wieder Fahnen flattern ließen. Noch sprechen Josef Madarász und Eduard Horn gegen und Referent Széll für den Antrag.

Nach einer glänzenden Rede des Finanzministers Kerkápoli, die mit nicht endemvullendem Applaus aufgenommen wurde, und, nachdem es sich auch Ernst Simonyi nicht nehmen ließ, noch eine halbe Stunde zu sprechen, wurde die Vorlage mit 201 gegen 120 Stimmen als Grundlage zur Specialdebatte und in dieser ohne Bemerkung angenommen. Die dritte Sitzung erfolgt in der morgen um 5 Uhr Nachmittags abzuhaltenden Sitzung.

Neuestes.

**Agram, 26. November.** Die Stadtvertretung ernannte den croatischen Minister Grafen Pejačević zum Ehrenbürger. Anlässlich des Jubiläums des Königs wurden 5000 Gulden für eine Krankenhausstiftung für arme Kinder von Seiten der Stadt ausgezahlt; die Stiftung wird den Namen des Königs führen.

**Wien, 26. November.** Die Landtage wurden heute in üblicher feierlicher Weise eröffnet; so weit die Berichte vorliegen, beschloffen sämtliche Landtage die Entsendung von Glückwunschsdeputationen anlässlich des Regierungsjubiläums. — Im mährischen Landtage sind die czechischen Deputirten fast vollzählig erschienen.

**Berlin, 26. November.** Das Abgeordnetenhaus beschloß, den Windthorst'schen Antrag auf Einführung des Reichswahlgesetzes in Preußen auf sechs Monate zu vertagen.

**Posen, 26. November.** Dem „Cur. Poznanski“ zufolge forderte der Oberpräsident den Erzbischof Ledochowski schriftlich auf, sein Amt binnen acht Tagen niederzulegen, widrigenfalls der Erzbischof vor den Kirchengerichtshof in Berlin citirt werde.

**Paris, 26. November.** Das „Journal officiel“ veröffentlicht noch nicht die neue Cabinetsbildung; die „Agence Havas“ hält jedoch ihre gestrigen diesbezüglichen Nachrichten für richtig.

**Paris, 25. November.** Die „Union“ bestätigt, daß der Graf von Chamboord während der letzten Ereignisse nach Frankreich gekommen war und fügt hinzu: Er kam ohne Aufsehen, um keine Agitation zu verursachen; er verfolgte mit Angeltlichkeit durch 14 Tage auf dem Kampflage selbst den Gang der Ereignisse, welche die Hoffnung auf das Heil des Landes und das Ende des unerbittlichen Exils gestatteten. Der Moment war nicht gekommen, um zu entzählen, was der Graf von Chamboord versuchte, um das in Noth befindliche Schiff in den Hafen zurückzuführen; aber wenn die Stunde schlagen wird, wird Frankreich mit Bewunderung erfahren, welche Uneigennützigkeit, Einfachheit und Aufopferung im Herzen des Königs wohnen.

**Constantinopel, 26. November.** Der englische Gesandte bei der Pforte, Sir Elliot, hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten und begibt sich nach London. Wie verlautet, soll die gänzliche Abberufung Sir Elliot's noch vor Ablauf seines Urlaubs erfolgen.

**Constantinopel, 25. November.** Die von dem russischen Delegirten, Baran Steiger, angestrebten Versöhnungsversuche hinsichtlich der französischen Delegirten der Tonnencommission scheinen erfolglos gewesen zu sein. Die Commission nahm den Antrag Steiger's an, daß sie in die Berathung der Frage betreffs Festsetzung einer Uebertaxe eingehen wolle, nachdem Baron Steiger versichern zu können glaubte, daß die französischen Delegirten unter dieser Bedingung wieder in der Commission erscheinen werden. Gleichwohl waren dieselben in der heutigen Sitzung wieder abwesend. Nachdem die Commission ihr Bedauern hierüber ausgedrückt hatte, ging sie an die Prüfung des Antrages des englischen Delegirten, Oberst Stofas, wornach das seit Juli 1872 in Uebung stehende System der Voreinhebung der Zölle als ungeleglich erklärt werden soll. Die Delegirten scheinen über die Opportunität dieses Antrages in Uebereinstimmung zu sein, verschoben jedoch die Abstimmung bis Samstag, in der Hoffnung, daß die französischen Delegirten erscheinen werden, oder daß möglicher Weise früher ein Einvernehmen erzielt werden wird.

**Bukarest, 26. November.** Die Pforte unterwarf mittelst einer Note den Donaufürstenthümern den Abschluß von was immer für Conventionen mit dem Auslande, wogegen bisher nie ein Widerspruch erhoben wurde.

**Kragujevac, 26. November.** Anlässlich der erfolgten Ankunft des Fürsten wurde die Stadt beleuchtet; die Abgeordneten gingen dem Fürsten entgegen. Morgen eröffnet der Fürst die Stupskina mit einer Thronrede.

Washington, 25. November. Der Minister des Aeußern und der spanische Gesandte erhielten von Madrid verjöhnliche Depeschen; die Hoffnung auf friedliche Lösung ist wachsend.

Newyork, 25. November. In Havannah werden die Maßregeln zur Vertheidigung thätig betrieben. Die Bevölkerung ist entschlossen, keine Concessionen zu machen. Auch in Amerika bereitet man sich, mit den Vorbereitungen zu Ende zu kommen, obwohl die Kriegslust im Abnehmen begriffen ist.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 26. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr B ö r ö s Pál begrüßt die zahlreiche Versammlung und bemerkt, daß die Abhaltung der gegenwärtigen außerordentlichen General-Versammlung aus dem Grunde nothwendig geworden, da mehrere hochwichtige Gegenstände nicht bis zur nächsten General-Versammlung verschoben werden konnten. Eine solche ist vor Allem die Fuldigungsadresse an Sr. k. u. k. Apostolische Majestät aus Anlaß des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums, dann die Uebernahme des von Seite des Arader bürgerlichen Wohlthätigkeits-Vereines gespendeten Hauses Nr. 6 in der Palatingasse, das zu einem Asyl für verarmte Bürger adaptirt werden und mit Genehmigung Sr. Majestät den Namen Franz-Josefs-Stiftung führen soll. — Diese Anträge wurden, wie wir dies in unserer gestrigen Nummer bereits hervorzuheben Gelegenheit hatten, mit Acclamation zum Beschluß erhoben.

Ebenso wurde auch, wie bereits erwähnt, die Angelegenheit bezüglich der Verwaltung der Wein- und Fleischverzehrungssteuergebühren, die seitens der Stadt um den Pauschalbetrag von 65,000 fl. auf ein Jahr übernommen wurden, dahin entschieden, daß die Finanzcommission bis zur nächsten General-Versammlung hierüber eingehenden Bericht erstatten soll.

Eine längere Debatte hat nur das Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht betreffs Einzahlung der seitens der Stadt zur inneren Einrichtung des sogenannten Lyceumsgebäudes offerirten 40,000 fl. zur Folge. — Dem Intimat ist ein Bericht der Finanzcommission angeschlossen, in welchem beantragt wird, daß, nachdem das Ministerium das als Hypothek angebotene Cimentirungsamtgebäude nicht als entsprechende Sicherstellung annehmen will, da Amtsgebäude überhaupt als Hypothek nicht gelten können, der entsprechende Betrag in zehnjährigen Annuitäten mit jährlich 4000 fl. in das städtische Budget eingestellt werden soll.

Als erster Redner erhebt sich K u f á c s y Miklós, der insbesondere betont, daß, nachdem die Regierung ihr Wort nicht eingehalten und statt des in Aussicht gestellten Lyceums bloß ein Obergymnasium errichtet hatte, das auch bisher schon bestanden, die Stadt bloß in dem Falle zur Zahlung der versprochenen Summe verhalten werden könne, wenn die Regierung das durch den Cultus- und Unterrichtsminister gegebene Versprechen erfüllen und statt des Lyceums zu dem Obergymnasium noch eine sechsklassige Realschule errichten wird.

Dr. C h o r i n Ferencz bemerkt, daß in dieser Beziehung bereits ein Beschluß der Repräsentanz vorliege, mit dem man jetzt nicht in Collision kommen dürfe. Der Minister für Cultus und Unterricht hat während seiner Anwesenheit in unserer Stadt das feierliche Versprechen geleistet, daß mit Beginn des Schuljahres 1874 die angeführte sechsklassige Realschule gewiß errichtet werden wird, wenn er bis dahin noch Mitglied der Regierung bleibt; in Folge dessen wäre in der bezüglich des Anlehens von 40,000 fl. an das Ministerium zu richtenden Repräsentation der Herr Minister T r e f ö r i bloß an sein gegebenes Versprechen zu erinnern und sollte gleichzeitig an denselben das Ersuchen gestellt werden, die Rückzahlungsfrist für das Anlehen mit Berücksichtigung der städtischen Finanzverhältnisse auf 30 oder 32 Jahre zu genehmigen.

Baron B á n h i d y Béla ist der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die seitens der Stadt offerirten 40,000 fl. mit Recht das Verlangen gestellt werden könne, daß die versprochene Realschule mit dem nächsten Schuljahre unbedingt eröffnet werde.

Institutoris Kálmán ist mit seinen Vorrednern insofern nicht einverstanden, da die Stadt die 40,000 fl. seinerzeit ohne alle Vorbehalte für den Lyceumbau offerirt hat, somit zum Erlag derselben nunmehr moralisch verpflichtet ist.

Dr. C h o r i n Ferencz erwiedert hierauf, daß die Stadt den Betrag wohl für ein Lyceum, keinesfalls aber für ein Obergymnasium offerirte, somit möge an das Ministerium das Ansuchen gerichtet werden, die versprochene Realschule zu errichten, die dann als Aequivalent für das entfallene Lyceum dienen, und

einem in unserer Stadt sich als dringend erwiesenen Bedürfnis genügen wird, worauf dann auch die Stadt sich gewiß bestreben werde, ihrem Versprechen in betreff der 40,000 fl. nachzukommen.

K u f á c s y Miklós spricht seine Ansicht unumwunden dahin aus, daß nach den bisherigen Vorgängen im Lyceumbäude und nach den dort vorgenommenen baulichen Veränderungen keine Aussicht sei, daß daselbst überhaupt je eine Realschule errichtet wird, da man doch unmöglich voraussetzen könne, daß diese Veränderungen, wie z. B. im chemischen Laboratorium, bloß für einige Monate dienen sollen. — Die Regierung hat die gar nicht erbetene Lehrpräparandie in dem Gebäude errichtet, welche, wie es den Anschein hat, gewissermaßen nicht nur als Abschlagszahlung, sondern als gänzliche Entschädigung für das aufgelassene Lyceum und auch für die Realschule zu dienen berufen sein wird. Dem entgegen wäre in der Repräsentation hervorzuheben, daß die Stadt nur dann sich zum Erlag der 40000 fl. verpflichtet hält, wenn im nächsten Jahre wenigstens zwei Classen der Oberrealschule eröffnet werden, um die Gewißheit zu haben, daß diese für unsere Stadt so dringend nöthige Lehranstalt jedenfalls errichtet wird.

W a l l i s c h Pál reflectirt in erster Reihe auf die Rückzahlungsmodalitäten des zu dem mehrerwähnten Zwecke aufzunehmenden Anlehens von 40,000 fl. und bemerkt, daß die Frist von 10 Jahren etwas zu kurz sei, da hiedurch die Stadt zu sehr belastet würde. Es sollen mindestens 16 Jahre Frist erwirkt werden, so daß die Stadt jährlich bloß 2500 fl. vom Capital und die auf diesen Betrag entfallenden 6% Zinsen zu zahlen hätte.

Es sprechen noch mehrere zur Sache, die jedoch der bereits zur Gemüthe erörterten Angelegenheit keine neue Seite mehr abgewinnen können, worauf endlich der Beschluß gefaßt wird, eine Repräsentation an das Ministerium zu richten, daß die Realschule im nächsten Jahre eröffnet werde; dann wird mittelst Abstimmung beschlossen, in der Repräsentation auch das Ersuchen zu stellen, daß für die Rückzahlung, die im gewöhnlichen Amortisationswege zu geschehen hätte, eine Frist von dreißig Jahren bewilligt werde, damit nicht nur wir, sondern auch unsere Nachkommen auch etwas hievon zu zahlen haben sollen.

Hierauf kommen mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge zur Verlesung, die einfach zur Kenntniß genommen werden.

Mit Bezug auf ein Gesuch des Schulstuhls, daß zur Verstärkung derselben und zur Erleichterung der Arbeiten noch einige Mitglieder in denselben gewählt werden mögen, wird beschlossen, in den Schulstuhl noch den Obernotär, Oberbuchhalter und Obercassier als Mitglieder zu wählen.

Das zweite Gesuch des Schulstuhls um Anweisung des Gehaltes für die neugewählte Schullehrerin Fr. G a v r a Gisella wird zustimmend zur Kenntniß genommen.

Nachdem noch der Vorsitzende eine Commission zur Authentication des Protocolls der gegenwärtigen Sitzung ernannt, wird dieselbe um 16 Uhr geschlossen.

Zur Realschulfrage.

Arad, 27. November.

Die löbl. Stadtrepräsentanz hat in ihrer gestrigen General-Versammlung den Beschluß gefaßt, in einer an das hohe Ministerium zu richtenden Repräsentation die Bitte auszusprechen, von der im Lyceum unterzubringenden Staatsrealschule mit Beginn des Schuljahres 1874 die erste Classe der Unter- und gleichzeitig auch die erste Classe der Oberrealschule und in den folgenden Jahren an beiden Abtheilungen die nächstfolgenden Classen bis zur gänzlichen Completion der Anstalt eröffnen zu wollen.

Dieser für die Errichtung von Schulanstalten allgemein übliche Modus hat jedoch nur dort seine Berechtigung, wo ähnliche Anstalten wie die zu errichtende noch nicht vorhanden waren, aber auf unsere Stadt angewendet, könnte er nur schädlich wirken und Verwirrung hervorrufen.

In Arad bestehen zur Zeit zwei Unterrealschulen, die das Recht haben, staatsgiltige Zeugnisse auszustellen, und zwar eine zweiclassige der isr. Kultusgemeinde und eine dreiclassige des Herrn J o h a n n R o t t e r. Mit dem Insebtreteten der Staatsrealschule wird erstere gewiß, letztere wahrscheinlich aufhören. Während nun in diesem Falle für jene Schüler, die den Realunterricht beginnen wollen, durch die neuerröffnende erste Classe der Staatsunterrealschule und für diejenigen, die die dritte Classe der Rotterschen Unterrealschule zurückgelegt, durch die erste Classe der Staatsoberrealschule gesorgt ist, ist den aus der ersten und zweiten Classe der israelitischen und der Rotterschen Unterrealschule austretenden Schülern die Möglichkeit benommen,

ihre Studien in Arad fortsetzen zu können.

Wird vielleicht vorausgesetzt, daß die Auflösung der bestehenden Unterrealschulen in demselben Maße stückweise vor sich gehen wird, wie die geplante Eröffnung der Staatsrealschule, so müssen wir das ernstlich bezweifeln und zwar vom finanziellen Standpunkte. Mit der Auflösung einer Realleasse kann für die übrigen noch vorhandenen Classen keine einzige der für die ganze Anstalt bemessenen Lehrkräfte entbehrt werden, weil an Realschulen kein Classensystem besteht, sondern in jeder Classe die vorgeschriebenen 3 Gruppen, nämlich sprachliche, mathematische und naturwissenschaftliche Gruppe durch speciell autorisirte Lehrindividuen vertreten sein müssen. Mit der stückweisen Auflösung dieser Anstalten vermindern sich ihre Erhaltungsquellen, während ihre Erhaltungskosten dem Vorangefahrenen gemäß nahezu unverändert bleiben, und somit Opfer erheischen würden, zu denen weder die Kultusgemeinde noch Herr Rottter sich herbeilassen dürften.

Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Stadt Arad ist es daher nothwendig, daß an der Staatsrealschule mit ihrem Insebtreteten sämtliche Classen der Unterreal- und die 1te Classe der Oberrealschule gleichzeitig eröffnet werden.

Leopold Rosenber g.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 27. November.

Indem wir die Herren Actionäre der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik-Gesellschaft auf die am Sonntag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, stattfindende außerordentliche General-Versammlung aufmerksam machen, sind wir in der Lage zugleich mittheilen zu können, daß laut Beschluß des Verwaltungsrathes dieser Gesellschaft diejenigen Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen, ihre Actien noch bis 29. d. M., Abends 5 Uhr, in die Cassa der Gesellschaft hinterlegen können und gegen Vorweisung der diesfälligen Empfangsbestätigung Sonntags zur und von der General-Versammlung freie Fahrt auf den Wagen der Gesellschaft genießen. —

Eine ganz unglaublich klingende Geschichte wird aus dem Provinzialstädtchen La bes (Preußen) in folgender Weise mitgetheilt: „Drei Knaben wollten vor etwa vier Monaten bei einem Materialisten in L. einen preussischen Thaler wechseln, der Materialist glaubte diesen Thaler für einen falschen zu erkennen und übergab ihn der Polizeiverwaltung, respective der Staatsanwaltschaft. Diese erhob gegen die Knaben, die sich im Alter von 14 bis 16 Jahren befinden, die Anklage wegen verurthachter Verabgabung falschen Geldes und die Kreisgerichtsdeputation des Städtchens verurtheilte auf die Angabe des Materialisten hin jeden der Knaben zu vierzehn Tagen Gefängniß, ganz abgesehen von der Untersuchungshaft, die sie büßen mußten, und zieht die Kosten von den armen Eltern im Executionswege ein! Nachdem die Knaben die Strafe abgehüßt, schickt das Gericht den Thaler an die königliche Münze nach Berlin, und es stellte sich heraus, daß der Thaler vollständig echt ist und schickte die Münze den Werth dafür zurück zur Vertheilung an die Knaben.

(Die gute alte Zeit.) Durch befreundete Hand ist die „Düsseld. Ztg.“ in die Lage versetzt, ein culturhistorisch interessantes Schriftstück, nämlich eine bönnische Scharfrichterverordnung aus dem Jahre 1688 wortgetreu mittheilen zu können. Alle damals üblichen Strafen, wie Viertelheilung durch Pferde oder durch das Schwert, Köpfen, Hängen, Verbrennen, Abhauen von Fingern und ganzen Extremitäten, Ertränken, lebendig Begraben, Foltern, mit Ruthenstreichen etc., finden sich in dieser Verordnung mit der bezüglichlichen, ziemlich hoch bemessenen Ablohnung des Scharfrichters genau angegeben und repräsentiren ein entseßliches Spiegelbild einer Periode, die so vielfach und sprüchwörtlich als die „gute, alte Zeit“ dargestellt wird.

(Die letzte Zwingli.) Chevorgestern ist in Wien die Gemalin des Linguisten Bernalesen verschieden, die letzte aus dem Stamme des Reformators Z w i n g l i, eine in weiten Kreisen hochachtete Frau.

Das erste in Deutschland gebaute Panzerschiff. Vorgestern, den 22. d., wurde die Panzerfregatte „Vorussia“, das erste in Deutschland, und zwar auf der Werfte „Vulcan“ in Stettin, gebaute Panzerschiff unter besonderer Feierlichkeit und im Beisein des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin vom Stapel gelassen. Der Ablauf war ruhig und elegant. Die Theilnahme des Publicums war trotz des schlechten Wetters eine zahl-

reiche. Der Tausspruch, mit welchem die Kronprinzessin das Schiff weihte, lautet: „Es ist Preußens eiserne Wehr, welcher unser deutsches Vaterland seine wieder-gewonnene Einheit und Größe verdankt. Das erste Schiff, welches das geeinte Deutschland von deutscher Wehr in Eisen gekleidet zum Schutze deutscher Macht in die Meere sendet, taufe ich darum auf allerhöchsten Befehl Sr Majestät des Kaisers und Königs auf den Namen „Preußen.“ Möge es diesem Namen Ehre machen allezeit und möge trotz Sturmes und Wetters seine Fahrten stets zu glücklichen Zielen führen.“

(Ein Ultramontaner in Ver-jüngung.) Einen angenehmen Journalisten hat das in Danzig erscheinende „Westpreussische Volksblatt“ als Verfasser seiner Rundschau. Der letzte so überschriebene Artikel des Blattes beginnt also: „Te Deum laudamus Dich Gott loben wir, Dich preisen wir mit allen Deinen Engeln, heiligen Märtyrern, Confessoren Seligen, daß Du uns, den Kindern Deiner heiligen Kirche auf Erden die Freude und Standhaftigkeit des Bekenntnisses für dieselbe eingegossen, das Du uns Beharrlichkeit, Opferwilligkeit und Eifer des Wirkens für sie und endlich den herrlichen Wahlsieg (?) in Preußen verliehen. Allen Heiligen aber danken wir für ihre treue Mitwirkung, von der wir die festeste Ueberzeugung haben und dies freudig aussprechen, wenn auch glaubenlose oft bis zum Nihilismus abgeklärte Liberale darob vor innerem Bauchgrimmen Gesichtszuckungen und den Weitzanz bekommen.“ Wir hoffen, daß Herr Wiesinger sich diesen schätzenswerthen Literaten für sein Blatt nicht entgehen lassen wird.

(Gegen die Theuerung.) In Kassel hat die Frauenwelt bekanntlich eine Agitation veran-läßt, deren Zweck die Bestimmung von Normalprei-sen für die in den letzten Jahren enorm hinaufge-schraubten Lebensmittel ist. Diese Agitation hat in mehreren großen Städten des westlichen Deutschlands einen derartigen Anflug gefunden, daß der Beschluß gefaßt wurde, einen Frauencongress ad hoc für den 7. December in Dortmund einzuberufen.

(Japanesen in Rom.) Aus Rom, 19. November, wird geschrieben: Die seit einigen Tagen hier anwesenden japanesischen Gesandten begaben sich gestern, nachdem ihnen der Minister des Aeußern einen längeren Besuch abgestattet, auf das Forum Romanum. Der Minister Sano Tsunomiya zumal legte ebensoviele In-eisse dafür ein gründliche Sachkenntniß an den Tag. Man hatte denselben einen der gewandtesten Führer beigegeben, allein die Japanesen erklärten, er sei überflüssig, sie seien hinlänglich über Alles unter-richtet. Der Graf Ito Hirobumi wird von hier nach Wien gehen, um die von ihm in seiner Eigenschaft als Vertreter Japans bei der Weltausstellung mit dem italienischen Commissär Grafen Borromeo ange-knüpften Verhandlungen zu Ende zu führen. Derselbe wird Japan gleichzeitig an den Höfen von Wien und Rom vertreten.

(Zwei Doppelgänger Don Car-los.) In der Irrenanstalt zu Bologna befinden sich zwei Geistesranke, die beide von der fixen Idee beherrscht werden, Don Carlos zu sein. Einer der-selben ist heftiger Natur, gesticulirt viel, hat einen feurigen, gebieterischen Blick und brüllt Alles mit den Worten an: „Ich bin Don Carlos“, wo-bei er die eine Hand in die Seite stemmt und die Haltung eines Gebieters nachahmen will. Der An-dere ist schwächlich, ruhig und zum Gehorchen geneigt; seine Haltung ist das gerade Gegentheil von der seines Collegen, denn wenn er spricht, so geschieht es nur mit leiser Stimme, und wenn er den Mund öffnet, stottert er.

(Tant de bruit pour une ome-lette.) Diese auch bei uns gebräuchliche franzö-sische Redensart („so viel Lärm um einen Eierkuchen“) entstand im Zeitalter Ludwigs XIV. Damals lebte in Frankreich ein Poet, der weniger durch seine Dich-tungen, als durch seine Freigeisterei in den Mund der Leute kam; er hieß Desbarreaux. Auf einem Spaziergange, den er eines Freitags machte, sah er sich von einem Gewitter überrascht und suchte Zuflucht in einem Wirthshause, wo er einen Speck-Eierkuchen bestellte. Da der Freitag ein Fasttag war, nahm der strenggläubige Wirth Anstand, das Verlangen seines Gastes zu erfüllen; denn Speck gehört zur Fleischkost. Desbarreaux ließ indeß von seinem Begehren nicht ab, und endlich bereitete der Wirth die Speise. In dem Augenblick aber, als er sie aufträgt, macht ein hefti-ger Donnerschlag das Haus erzittern, so daß der arme Mann erschrocken in's Knie sinkt und den Dich-ter beschwört, den Zorn des Himmels, der sich offen-bar über die Sünde äußere, die der Fastenbrecher be-gehen wolle, abzumenden. Lächelnd nimmt Des-barreaux, um den frommen Christen von seiner Her-zensangst zu befreien, den Eierkuchen, und wirft ihn aus dem Fenster mit den Worten: „Tant de bruit pour une omelette!“

Die französischen Monarchi- sten sind, seitdem die Dictatur Mac

Mahon's zur Thatsache geworden ist, in der rosig- sten Laune und thun sich nicht den geringsten Zwang mehr an, mit ihren Hoffnungen auf eine baldige Re-stauration des Hauses Orleans hervorzutreten. Dies wird durch eine Klein Geschichte in dem über- intimere Versailler Vorgänge gewöhnlich gut unter- richteten „Journal de Genève“ recht anschaulich illu- strirt. Einer der Correspondenten dieses Blattes schil- dert nämlich, wie der bekannte Herzog d'Audiffret Pasquier, einer der hervorragendsten or- leanistischen Faisseurs, sich, ehe noch die entscheidende Abstimmung vom 19. erfolgt war, in einem Eisen- bahn-Coupe zwischen Paris und Versailles ganz un- genirt „aufknöpfte.“ Ohne darauf Rücksicht zu neh- men, daß noch vier andere, ihm fremde Personen in demselben Coupe sich befanden, äußerte sich der edle Herzog zu einem ihm befreundeten und neben ihm sitzenden General: „Sehen Sie, wir sind der Majori- tät in der Gewaltverlängerungsfrage sicher; das Land wird zur Ruhe kommen und wir werden als- dann etwas thun können. . . Ich war immer ein er- bitterter Gegner des Kaiserreiches und ein überzeu- gter Anhänger der constitutionellen Monarchie. Nun denn, zu dieser letztern wird uns die Dictatur Mac Mahon's verhelfen. Während dieser Zeit wird sich das allgemeine Stimmrecht an das bestehende Regi- ment gewöhnen, und der Tag wird kommen, wo Sr. Chambrord, wenn er nicht nachgeben will, sich entschließen wird, entweder das Zeitliche zu segnen oder zu Gunsten des Grafen von Paris ab- zudanken. Inzwischen reorganisiren wir Frankreich und namentlich die Armee, an deren Spitze wir den Her- zog von Aumale stellen werden. Der Trianon- Proceß hat an den Tag gelegt, daß er ein eminent talentvoller, jeder Art von Fortschritt zugänglicher Mann ist. Wir werden ihm eine Stellung schaffen, ähnlich der den Herzogs von Cambridge in England, oder der ehemaligen Stellung des Mar- schalls Turanne und des Marschalls Soult bei uns.“ — „Und das Ministerium?“ warf der Ge- neral ein. — „Das wird einigen Personenwechsel er- fahren, damit fertig. Ich weiß, daß der Herzog von Broglie eine unpopuläre, schroffe, unangenehme Persönlichkeit ist, allein für den Augenblick haben wir nichts Besseres.“ — So ging es zur stillen Erbauung und der Mitreisenden noch eine Weile fort, bis der General, der gleichzeitig Deputirter der Rechten ist — es soll General Vohjel gemeint sein — den re- staurationsjelligen Herzog mit der kurzen Bemerkung zum Schweigen brachte: „Was Sie da sagen, Herr Herzog, ist Alles sehr schön, allein Sie machen Ihre Rechnung ohne den Widerstand des Landes.“

(Die beleidigte Türkei.) Der Pa- riser „Figaro“ erzählt ein pikantes Intermezzo aus jener Sitzung der Versailler Assemblée, in welcher die letzte Botschaft Mac Mahon's verlesen wurde. Wäh- rend des Vortrages dieses befanntlich sehr abfoluti- stisch gefärbten Documentes hörte man auf der äußer- sten Linken zweimal hintereinander den Ruf: „Sind wir denn in der Türkei!“ Dieser unpassende Ausruf schien den türkischen Gesandten, den man leicht an sei- nem Fez erkennen konnte, auf's tiefste zu verletzen und er erhob sich, um die Diplomatenloge zu verlassen, als Lord Lyons sich zu ihm neigte und ihm so, daß er von der Umgebung ganz gut verstanden wer- den konnte, sagte: „Merken Sie nicht darauf, denn sie wissen nicht, was sie reden.“ Da hatte der eng- lische Botschafter vollkommen Recht. Die Versailler Parlamentshelden wissen in der That nicht mehr, was sie reden und was sie thun. Der türkische Ge- sandte hatte aber Unrecht, sich über den erwähnten Ausruf zu ärgern — bei den jetzigen Zuständen Frankreichs wäre es eher eine Beleidigung für den französischen Gesandten in Constantinopel, wenn etwa ein türkischer Volksredner ausriefe: „Sind wir denn in Frankreich!“

(Das Weltausstellungs-Ge- bäude in Philadelphia.) Der Plan, nach welchem das große Ausstellungs-Gebäude in Phila- delphia errichtet werden soll, ist bereits endgiltig ange- nommen worden. Dreiundvierzig Architekten aus allen Theilen des Landes hatten ihre Zeichnungen zur Bewerbung eingeschickt, und aus diesen Plänen wurden nach reiflicher Erwägung zehn zu einer zweiten Be- werbung ausgewählt. Den zehn Autoren dieser Zeich- nungen werden die übrigen zurückgewiesenen zur Ein- sicht übergeben, um etwaige Verbesserungen an den übrigen daraus vornehmen zu können. Es fand hier- auf eine zweite Prüfung der so verbesserten Pläne statt, und die Zeichnung der New-Yorker Architekten Calvert Vaux und G. R. Vassford mit Ver- besserungen und dem Plane von Sims und Bro- tcher aus Philadelphia wurde schließlich adoptirt. Das Gebäude wird danach ein 5040 Fuß langes und 680 Fuß breites Rechteck sein, dessen Weite im Cen- trum jedoch und an den Enden sich bis 962 Fuß aus- dehnt. Das Ganze wird aus 65 Pavillons mit ge- wölbten Kuppeln auf einer Fläche von 43 Acres be- stehen. Doch ist der Plan des Gebäudes derartig,

daß er beliebig vergrößert werden kann, ohne der Harmonie des Ganzen zu schaden. Als Baumaterial werden hauptsächlich Eisen für die Hauptbogen und Ziegel für die Giebel benützt werden. Die Kosten werden auf 3,560,000 bis 4,000,000 Dollars veran- schlagt. Außerdem soll noch eine architectonisch sehr zierliche „Gedenthalle“ errichtet werden, die dauernd blei- ben soll. Sie wird als Kunstgalerie dienen und einen Raum von anderthalb Acres einnehmen. Die Architekten dieses Baues sind die Herren Collins und Nut- treith aus Philadelphia. Man wird mit dem Bau sofort anfangen — ein Umstand, beiläufig gesagt, der den wider Willen feiernden Arbeitern sehr zu statten kommt — und hofft rechtzeitig fertig zu werden, um am 19. April 1876, an dem Gedenttage der Schlacht bei Verington, welche befanntlich den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg einleitete, eröffnet werden zu kön- nen. Von dem Hauptgebäude werden 36 Acres der Industrie-Ausstellung, zehn den Maschinen und fünf der Agricultur gewidmet werden. Der General-Direc- tor der Ausstellung ist Herr Alfred P. Gosham.

(Demeg.) Aus Paris wird der Tod des Herrn Demeg gemeldet, der durch die Begründung der für jugendliche Sträflinge bestimmten Strafcolonie von Mettray zu einer eben so wesentlichen als er- sprislichen Reform Anlaß gegeben hat. Während von den in die gewöhnlichen Correctionshäuser abgegebenen Knaben und Mädchen in Frankreich in der Regel 75 pCt. sich als recidiv erweisen und neuerdings straffäl- lig werden, beträgt in Mettray selbst das Verhältniß der Recidiven nicht mehr als 4 und in den Filialen nicht mehr als 8 pCt. durchschnittlich. Das System hat bereits auch in anderen Ländern vielfach Nachah- mung gefunden: England besitzt 31, Schottland 11 und Holland eine nach dem gegebenen Muster einge- richtete Strafcolonie. Herr Demeg war noch in seinen letzten Lebenstagen voll Kraft und Rührigkeit und hat das 77. Altersjahr erreicht.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 27. November. Getreide Die Tendenz im Getreidegeschäft bleibt anhaltend fest, da die schwachen Zufuhren kaum für den Bedarf des Consums hinreichen. Preise unverändert zur letz- ten Notiz.

Arad, 27. November. Spiritus behauptet im Preise unverändert.

Buda Pest, 26. November. Getreide. Die feste Tendenz des Weizengeschäftes blieb auch heute aufrecht behauptet und wurden bei 12,000 Zoll-Ctr. mit einer Preisaufbesserung von 5 fr. umgekehrt Rog- gen wenig Verkehr, fest. Gerste blieb gut gefragt, Mais fehlt, verfolgt steigende Tendenz. Hafer etwas angenehmer.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen Theiß- 200 Mts. 85 pfd. fl. 8.—, 200 Mts. 85<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.85 mit Zusatz, 1200 Mts. 84 pfd. fl. 7.97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 600 Mts. 84 pfd. fl. 7.82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1000 Mts. 83<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.70 mit Zusatz, 400 Mts. 83<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.75 mit Zusatz, 200 Mts. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 7.77<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 300 Mts. 83 pfd., fl. 7.70, 600 Mts. 82<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.50 mit Zusatz, 2000 Mts. 82<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.65, 300 Mts. 82<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.70, 500 Mts. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 7.55 mit Zusatz, 700 Mts. 82 pfd. fl. 7.60, 500 Mts. 80<sup>3</sup>/<sub>4</sub> pfd. fl. 7.32<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 400 Mts. 80<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. fl. 7.15. — Weizenburger 500 Mts. 77 pfd. fl. 7.27<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Mts. 81 pfd. fl. 7.50. — Ma- roscher 1300 Mts. 83 pfd. fl. 7.65 Alles per 3 Mo- nate.

Gerste 800 Mts. 72 pfd. fl. 3.90, Frühjahr 600 Mts. 72 pfd. zu fl. 3.50, Beides per Cassa.

Hafer, 1000 Mts. per 50 Pfd. fl. 2.05, 1600 Mts. per 50 Pfd. mit fl. 2.03, 2000 Mts. per 50 Pfd. zu fl. 2.10. Alles per Cassa.

Uljance-Weizen per Frühjahr fl. 7.85 G., fl. 7.95 B.

Hafer per Frühjahr fl. 2.27 G., fl. 2.28 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.86 G., fl. 4.88 Waare.

Wiener Börse vom 27. November. Bei allerding's äußerst mäßigem Umsatze zeigte die Borböse heute eine feste Tendenz.

Creditaetien setzten zu 225 ein und hoben sich auf 226, Anglobank gingen von 138 auf 139, Union- bank von 112 auf 115, Vereinsbank von 14.50 auf 15.50, Francobank 37.75, Ungarische Bodencredit 49.50.

Auch Baubankwerthe gingen höher. Allgemeine Baubank 56.50 von 55.50, Anglo-Baubank 84.50,



Bushenstamme empor und wollte sie zu abermaliger Flucht bewegen. Ehe es aber dazu kam, theilte sich das Gebüsch und hervor traten Roden und Wildau, die den jungen Damen gefolgt und, absichtlich eine Strecke hinter ihnen zurückbleibend, sie nicht aus den Augen verloren hatten.

„Gott sei gepriesen, da finden wir Sie endlich!“ rief Roden.

„Wir haben überall nach Ihnen gesucht, meine Damen“, sagte Wildau. „Mit der Flüchtigkeit der Hebe waren Sie unsern Augen entchwunden.“

Helma stieß einen Freudenruf aus, als sie den Arzt erblickte. Von ihm konnte sie ja Trost und Hilfe erwarten.

Sie reichte ihm die Hand hin, die er erfaßte und an seine Brust drückte. Ihre Freude war in diesem Augenblicke so groß, daß sie nicht einmal der Mutter gedachte.

„Wohl aber gedachte Amalie ihrer.“

„Was ist aus unserer Mutter geworden, mein Herr?“ fragte sie den Architekten.

Dieser zuckte die Schultern.

„Ich weiß es nicht, mein Fräulein. Wir eilten Ihnen nach“, erwiderte er. „Die Liebe ließ uns Ihren Schritten folgen.“

„Besser hätten Sie gethan, unsere Mutter zu beschützen und zu vertheidigen“, sagte Amalie.

„Die Uebermacht der Banditen war zu groß“, entschuldigte sich Roden. „Wir wären selbst ihr Opfer geworden, ohne Madame Städelers zu nützen. Best aber, da wir frei sind, können wir Schritte thun, sie aus den Händen der Schurken zu befreien. Sie wiß-

fen, wie hoch wir Ihre Mutter verehren. An unseren Bemühungen soll es nicht liegen, wenn sie nicht nach wenigen Tagen ihre Kinder wieder in die Arme schliefst.“

„Vor der Hand aber gilt es, Sie in Sicherheit zu bringen“, sagte Wildau zu Helma.

Die Blondine sah ihn flehend an.

„Ach, ja, ja; denn ich fürchte mich ganz erschrecklich!“

(Fortsetzung folgt.)

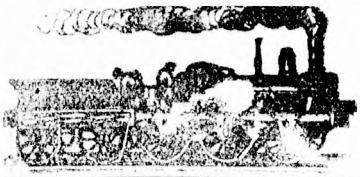
Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redactionsteiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause

Heiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 10979 V. D.

(458-145)



FAHRORDNUNG

vom 16. November 1873 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Buda-Pest nach Kaschau

Table with columns for station names (Wien, Nordb., Staatsb., Pest, etc.) and departure/arrival times.

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien

Table with columns for station names (Kaschau, Miskolez, Szerencs, etc.) and departure/arrival times.

II. Von Wien nach Arad, Temesvár

Table with columns for station names (Wien Nordb., Staatsb., Pest, etc.) and departure/arrival times.

V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien

Table with columns for station names (Temesvár, Vinga, Arad, etc.) and departure/arrival times.

III. Von Wien nach Pest nach Grosswardein

Table with columns for station names (Wien Nordb., Staatsb., Pest, etc.) and departure/arrival times.

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien

Table with columns for station names (Grosswardein, Berettyó-Ujfalu, Püspök-Ladány, etc.) and departure/arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanhänge in Arad, Csaba, Debreczin, Großwardein, Kaschau, Miskolez, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Advertisement for Filipp Barth, a veterinarian in Vienna. Includes illustrations of a horse, cow, and dog, and lists various medical treatments like 'Pferde-Fluid', 'Morphum', 'Hufsalbe', etc.

Large advertisement for 'Spielwaren und Gesellschaftsspiele' (Toys and Board Games) by Friedmann, Wien. Lists numerous games and toys with prices.

Licht schön

Neu-Ste Petroleum-Sicherheits-Lampen mit bekonstruirtem Schmelzring-Parabrenner (1 Flamme gibt 6 Kerzenlicht), unfehlbar die schönste Beleuchtung und dennoch 50 Percent Ersparnis gegen jedes andere Brennmaterial. Um gar keine Konkurrenz zu fürchten sind die Preise unerbittlich billig gestellt. Nur beste Qualität wird garantiert.

Licht gut

1 Stück Speisezimmer-Hängelampfen feine Sorte, Bronze verguldet fl. 15, 20, 25. Die Preise der Lampen verstehen sich completsammt Docht und Glas.

Regenmäntel.

Reisenden, Decanomen oder Bahnbeamten und überhaupt allen Jenen, die dem Regen ausgelegt sind, ist der englische Regenmantel, aus einem neuverbefferten unverwundlichen wasserdichten Stoff besonders zu empfehlen.

GOVIN & SOHN

En-gros-Käufer erhalten Rabatt im Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.

Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG.

aus reiner Schafwolle, welche bekanntlich den Körper vor jeder schädlichen Witterung schützt, und daher zur Erhaltung der Gesundheit in der rauhen Herbst- und Winterzeit unbedingt nothwendig sind.

Hand-schuhe aus dem besten englischen Schafwoll-Byrdingstoff. 1 Paar für Herren fr. 70, 90, fl. 1, 20, 1, 20, 1, 4.

Reise- und andere Shawls aus reiner Schafwolle, schönste Dessins. 1 Stück für Herren fr. 70, 90, fl. 1, 20, 1, 50, 2.

Putzwärmer, beste Sorte. 1 Paar für Herren fr. 25, 30, 40, 50, 1, 20, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Gesundheits-Leibchen aus reiner Baum- oder Schafwolle. Diese schützen im Winter vor jeder Erkältung, daher besonders zu empfehlen.

Gesundheits-Unterhosen. 1 Paar für Herren fl. 1, 1, 50, 2, 1, 20, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Gesundheits-Socken und Strümpfe aus reiner Schafwolle. 1 Paar Herren Socken fr. 30, 40, 50, 60, 1, 20, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Winter-Hemden aus feinstem Schafwollstoff, modern und elegant, mit Seide montirter Brust.

Herren- und Damen-Schlips, sehr elegant. 1 Stück fr. 20, 35, 45, 65, 1, 20, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern aus feiner Seide, fein, weiß fl. 1, 50, 1, 50, 1, 50, 1, 50.

Baumwolle binden aus Schafwollstoff. 1 Stück fr. 50, 1, 20, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Damen- und Mädchen-Hauben. Das Modische, Feine und Schöne. 1 Stück für Damen fl. 1, 20, 2, 50, 3, 3, 50, 1, 20, 1, 20, 1, 20.

Vorstehend assortirte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben im Bazar Friedmann, 26 Praterstrasse 26.

En-gross-Käufer erhalten Rabatt. (965-324)

Erste Siebenbürgen-Eisenbahn

Fahrordnung

der Personen- und gemischten Züge. Gültig vom 15. Juli 1873.

Table with columns for Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, and specific train numbers and times for routes like Wien nach Pest, Czegled, and Carlsburg.

Table with columns for Stations, Gemischter Zug, and specific train numbers and times for routes like Piski nach Petrozsény and Petrozsény nach Piski.

Bahn-Anschlüsse.

- A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 103. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 4 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 106.

Arverezési hirdetmény.

Maros-Vásárhely sz. kir. város közönsége f. év és hó 8-dikán hozott közgyűlési határozata következtében, közarverezés útján haszonbérbe lévő adandó az öt tulajdonosi jogon illető, ezen sz. kir. város bel- és külterületén elfogyasztandó mindennemű pálinka, szesz és ezekből finomított italok kissebb mint öt erdélyi vedret, vagyis egy alsó ausztriai akótévo mértékkel koromsomárlásának egészbeni, vagy esetleg a város négy negyedében negyedenként külön kizárólagos gyakorlati jogát, 1874-dik év január hó 15 napjára virradó éjjeli 12 órától kezdve, 1876-dik év december hó 31-dik napja éjjeli 12 óráig terjedő három évre a leg-többet ígérőnek, az árverezés napjára 1873-dik év december hó 10-dike délelőtt 9 óra, megtartási helyül pedig a polgármesteri iroda tüzetik ki.

Kikiáltási ár város negyedenként 5000 frt. és az egészre nézve 20,000 frtban o. é bánatpénzül pedig ennek 10% állapított meg.

Írásbeli ajánlatok, az árverezési bezártáig elfogadottnak. Felveszhetik tehát vállalkozni kívánók, hogy ha az árverezéshez személyesen állnak hozzájárulni, a kikiáltási ár 10% készpénzben, vagy folyó árfolyam szerinti hazai földterhermentesítési értékpapirokban magukkal hozni, ha pedig írásbeli ajánlatokat tennének, azt azokhoz csatolni s ez utóbbit 50 kr. bélyeggel ellátni el nem mulaszták.

Az árverezési feltételek a hivatalos órák alatt a főjegyzői hivatalnál bárki által megtekinthetők.

Írásbeli ajánlatok, a városi tanácshoz bérmentesen küldendők. Maros-Vásárhelytől, november hó 15 1873.

A városi tanács.

Kundmachung.

Von Seite der Sequestri-Curatel der Petriser Herrschaft wird hiemit kundgegeben, daß die Schank- und Marktregalien der im Arader Comitate befindlichen Herrschaft Petris im Wege öffentlicher Feilbietung vom 1. Jänner 1874, auf die Dauer von zwei Jahren verpachtet werden.

Die Feilbietung wird in Petris im Gemeindehause am 7. December 1. J., Früh 9 Uhr, abgehalten.

Pachtlustige werden mit 300 fl. Neugeleg eingeladen, die übrigen Bedingungen sind in Petris im Gemeindehause, in Zäm beim Sequestri-Curator Gustav Karafiáth, in Arad beim Advocaten Alexander Boros einzusehen.

Die Sequestri-Curatel. (980-23)